Stadt Zürich
Schulamt

mitteilSAM

Nr.: 04/2014, 20. Juni 2014

Quo vadis ?
Grün für die Seele

Vergangene Woche konnten wir im Tages-Anzeiger lesen: 10 Prozent der Stadtzürcher Lehrpersonen stehen nahe an einem Burnout. Ausgebrannt, belastet, erschöpft. Die zitierten Daten stammen aus der 2012 durchgeführten Mitarbeitendenbefragung der Stadt Zürich. Es ist seit längerem bekannt, dass lehrende und pflegende Berufe anfälliger sind für die entsprechenden Symptome, die zusammengefasst mit emotionalem Erschöpfungszustand mit reduzierter Leistungsfähigkeit beschrieben werden. Das Burnout-Syndrom wird kontrovers diskutiert. Es gibt Fachkreise, die darin auch eine Modediagnose sehen. Allgemein anerkannt ist hingegen, dass man selbst etwas dagegen tun kann. So wie die Lehrerin Nadine Rose, die in diesem «mitteilSAM» von ihrem Amt als Gartenverantwortliche erzählt. Die Natur, die Pflanzen, das Grün und nicht zuletzt die Gartenarbeit mit den Kindern – das ist ihr Ausgleich zur Kopfarbeit. Weg vom Schreibtisch, ab ins Grün. Klar ist das kein Allheilmittel. Dennoch: Grün tanken hilft. Und wenn es nur für ein paar Minuten ist – im Park nebenan, im alten Botanischen Garten, am See oder an der Sihl.

Ihnen allen eine schöne, grüne Sommerzeit

Marcel Bachmann

Inhaltsübersicht

Quo vadis	01	Schulgrün: Hans-Jürg Bosshard	05
Natur-Oase Aemtlergarten	01	Was macht Andrea Espey	08
Nadine Rose, Gartenkustodin	04	Cartoon	09

Naturoase Aemtlergarten

Verborgen und unbemerkt liegt die kleine Natur-Oase hinter der grossen Hecke an der Aemtlerstrasse im lebhaften und verkehrsreichen Zürich Wiedikon. Nur wer genau hinschaut, entdeckt das Schild «Schülergarten», und wer eintritt, findet ein Stück Natur mitten in der Stadt: Katrin Meyer und Natalie Lerch-Pieper haben hier ein kleines Paradies geschaffen. Seit zwei Jahren leiten sie den Schülergarten an der Aemtlerstrasse. «Es hat sich durch Zufall so ergeben», sagt Natalie Lerch-Pieper. Ihre Vorgängerin gab den Aemtlergarten nach neun Jahren ab und so suchte die Gesellschaft für Schülergärten (GfS) eine Nachfolge – just zu dem Zeitpunkt, als die jungen Frauen mit den grünen Daumen selbst nach einem Garten Ausschau hielten. Glücklicherweise lag der Aemtlergarten praktisch vor ihrer Haustür.

Schülergarten Aemtlerstrasse

In der Stadt Zürich gibt es 22 Schülergärten. Sie gehören allesamt zur Gesellschaft der Schülergärten (GfS), die die Grundstücke in der Regel von der Stadt gratis pachten. In Einzelfällen gehört das Land der GfS selber (beispielsweise der Charlottengarten bei der Schule Bühl). Gegründet wurde die GfS vor über hundert Jahren, exakt im Jahr 1911, von einem Pfarrer. Wie es in der ursprünglichen Satzung heisst, wollte man die Kinder davor bewahren, auf der Gasse zu verwahrlosen. Einerseits bot ihnen die Gartenarbeit eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung, andererseits war die Ernte ein unverzichtbarer «Lebensmittelzustupf». Heutiges Hauptziel ist, den Kindern durch das Gärtnern ein Verständnis für die Natur zu vermitteln.

Gesamtstädtisch sind es gegenwärtig insgesamt rund 600 2.- bis 4.-Klässler/-innen, die in ihrer Freizeit einen Gartenkurs besuchen. 25 Kinder (aufgeteilt in vier Gruppen an zwei Nachmittagen) tragen im Sommer zufrieden die Früchte ihrer Arbeit aus dem Aemtlergarten nach Hause. «Die Kinder freuen sich wirklich über jede einzelne Himbeere oder Kartoffel, das ist rührend», erklärt Katrin Meyer. Doch bis zur Ernte investiert jedes Kind wöchentlich von März bis Oktober anderthalb Stunden in seinen Garten – und das bei jedem Wetter.

Um dem Missverständnis vorzubeugen, Gartenarbeit sei eine Schönwetterbeschäftigung, stellen die Schülergarten-leiterinnen jeweils zu Saisonbeginn klar, dass die Kurse auch stattfinden, wenn es Bindfäden regnet. Für die Kinder sei der Regen jedoch kein Problem, meint Katrin Meyer, drückende Sommerhitze mache den Kleinen schon eher zu schaffen. Dann holen die Leiterinnen Rasensprenger und Wasserschlauch hervor und wie von Zauberhand sind die Kinder wieder in Bewegung.

Graben, setzen, giessen, jäten oder Erde lockern: Jedes Kind bepflanzt und pflegt sein eigenes Beet. Gesät wird nach einem einheitlichen Programm. Das hört sich vielleicht etwas stur an, ist aber für alle am einfachsten – auch, weil die Stadtgärtnerei die Gemüse- und Blumensetzlinge vorzieht.

Kresse, Salat und Radieschen konnten die jungen Gärtnermeister bereits ernten. Als nächstes geht's den prächtigen, violetten Kohlrabis an den Kragen..

Ebenfalls violett leuchtet ein mit Phazelia bepflanztes Beet. Phazelia ist Gründünger, der den Boden nährt und lockert und vor der nächsten Zucchetti-Aussaat leicht ausgezupft werden kann. Da Zucchetti viel Raum zum Wachsen brauchen, werden sie nicht im persönlichen Kinderbeet, sondern in einem Gemeinschaftsbeet angebaut.

Platz ist im Aemtlergarten reichlich vorhanden: Auch ein Bienenvolk und sieben Hühner sind hier daheim. Sie heissen Berta, Marta oder Ida – in Anlehnung an die Strassennamen im Quartier (Berta-/Martastrasse, Idaplatz). Genüsslich scharren sie in der Erde, zerren Würmer aus der Erde und picken Samen. Sie sind sehr gesellig und bringen mit ihren Kunststücken nicht nur die Kinder, sondern auch die grossen Gartenbesucher/-innen zum Schmunzeln. Am Hühnerkollektiv beteiligen sich rund 20 Personen. So verteilt sich die Hühnerpflege gut.

Als Lohn darf man Eier mit nach Hause nehmen. Ein Lohn, der beim besten Willen nicht zum Leben reicht. So brauchen auch Natalie Lerch-Pieper und Katrin Meyer eine (andere) Einkommensquelle: Natalie Lerch-Pieper hat Philosophie studiert und arbeitet Teilzeit als Beauftragte für Nachwuchsförderung und Chancengleichheit an der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich. Sie schätzt es sehr, am Abend nach der Arbeit im Vorbeigehen ihr Gemüse frisch aus dem Garten zu holen.

Katrin Meyer ist an drei Wochentagen als Juristin tätig. Sie hat die Ausbildung zur Naturheilpraktikerin abgeschlossen

Natalie Lerch-Pieper (li), Katrin Meyer

und im Schülergarten einen kleinen Heilpflanzenlehrpfad für Gross und Klein angelegt. Aus ihren Heilpflanzen stellt sie Salben, Tees und Badesalz selber her.

Obwohl die beiden Naturfreundinnen nicht komplett unterschätzten, was alles auf sie zukommt, hätten sie damals nicht geahnt, wie umfangreich ihr Engagement im Schülergarten werde, erzählen die beiden Frauen. Wenn ihnen das Grün doch mal über den Kopf wächst, beziehen sie einen «Büroferientag» fürs Jäten. Und ein paarmal jährlich laden sie ein zum Gartenbrunch: Dann kommen Freunde und Nachbarn, packen mit an, verbinden das Schöne mit dem Nützlichen und sorgen dafür, dass der Aemtlergarten ein kleines Paradies bleibt: Gärtnern ist nicht Arbeit, Gärtnern ist Passion!

Nadine Rose – Portrait einer Gartenkustodin

Der Name ist Programm: Bei Nadine Rose blühen wirklich Rosen und sogar Seerosen im Garten. Doch nicht der Name war der tatsächliche Grund, weshalb die Mittelstufenlehrerin für den Garten an der Schule Hofacker verantwortlich ist. Auslöser war ein Kartoffelprojekt: In den «Mensch und Umwelt»-Stunden hat Nadine Rose mit ihrer Klasse im Schulgarten Kartoffeln angebaut. Die Ernte war üppig. Zum Projektabschluss trafen sich Kinder, Eltern und Lehrperson zum Barbecue im Garten. Jede/r Schüler/-in verarbeitete eine Portion Kartoffeln nach dem eigenen Gusto und brachte das Endprodukt fürs Buffet mit.

Nadine Rose

Chips und Pommes Frites standen neben Kartoffelsalat; Würste brutzelten über dem Feuer und «baked potatoes» lagen in der Glut.

Als dann letzten Sommer das Gartenamt frei wurde, lag es für Nadine Rose auf der Hand, es zu übernehmen. Im Gegensatz zu den Schülergärten gehört der Schulgarten direkt zur Schule und ist der Schulleitung unterstellt. Nebst Bibliothek,- Sammlungs- oder Computerverantwortlichen, gibt es auch eine/n Gartenverantwortliche/n. Mit dem von Grün Stadt Zürich zur Verfügung gestellten Budget kauft Nadine Rose Gartenutensilien oder Setzlinge. Leider hätten dieses Jahr einige Stecklinge die «Eisheiligen» nicht überstanden, sagt Nadine Rose und ergänzt: «Der Garten ist auch ein gutes Lernfeld, wie man mit Frustration umgeht.» Im nächsten Jahr werde sie mit dem Aussetzen zuwarten, getreu ihrem Motto «learning by doing». Darum hat Nadine Rose auch einen Pflanzenführer zur Hand: Für den Fall, dass sie nicht weiss, was spriesst, kann sie darin nachschlagen. Einige Gartennischen seien wahre Wundertüten.

Jeden Mittwochnachmittag wirkt die Lehrerin mit dem grünen Daumen in ihrem Experimentiergarten. Manchmal sind mehr, manchmal weniger helfende Hände dabei, die Unkraut zupfen, giessen oder Sträucher in Form schneiden. Auf die Mutter einer Schülerin ist Verlass: Sie packt immer mit an und erhält dafür auch ein bescheidenes Entgelt. Drei Mädchen aus Nadine Roses Klasse zählen ebenfalls zum Stammteam. Bei ihnen ist während des Kartoffelprojekts die Gartenfreude entfacht.

Ab und an helfen auch Jungs aus der Oberstufe – jedoch etwas unfreiwillig. Es läuft unter Nachsitzen. Doch die Gartenverantwortliche sieht entspannt über die unmotivierten Gesichter hinweg. Ruhig, aber bestimmt fordert sie, dass die Erdbeerstauden noch von den Wicken zu befreien seien.

Sie habe das Gartenamt auch deshalb gewählt, weil es sie davor bewahre, den Mittwochnachmittag in Bücher vertieft oder korrigierend am Schreibtisch zu verbringen, erzählt Nadine Rose. Als Junglehrerin investiert sie viel Zeit ins Vor- und Nachbereiten ihrer Lektionen.

Ihre Vollzeitstelle an der Schule Hofacker im Schulkreis Zürichberg ergatterte sie sich vor knapp zwei Jahren direkt nach abgeschlossener PH-Ausbildung. Unterrichten sei ein schöner und sinnbringender Beruf, aber auch anstrengend.

Nach ihrem ersten Klassenzug möchte Nadine Rose ihr Pensum nach Möglichkeit reduzieren und später auch mal eine eigene Familie gründen. Doch alles Schritt für Schritt: Als nächstes freut sie sich auf ihr erstes Treffen mit den anderen Gartenverantwortlichen der Stadtzürcher Schulen und wird sich dort auch gleich Tipps für erfolgreiches Kompostieren holen. Denn ein nährstoffreicher Boden ist das A und O für leuchtende Blumen, süsse Beeren, knackiges Gemüse und aromatische Kräuter.

Schulgrün – Stadtgrün: Drei Fragen an den Fachmann Hans-Jürg Bosshard

Der öffentliche Grünraum der Stadt Zürich umfasst 4440 Hektaren mit Strassen- und Alleebäumen, dem Stadtwald, Parkanlagen und Villengärten, Sport- und Spielplätzen, Bauernhöfen, Biotopen und Bachufern, Friedhöfen und Familiengärten. Rund 500 Mitarbeitende von Grün Stadt Zürich aus über zwanzig «Grünberufen» sorgen dafür, dass Zürich grünt und blüht.

Einer davon ist Hans-Jürg Bosshard. Der gelernte Landschaftsarchitekt arbeitet seit über zwanzig Jahren bei der Stadt Zürich. In der jetzigen Funktion als Produkteverantwortlicher ist er für die Bereiche Verkehrsbegleitgrün und Strassenbäume zuständig. Seit Anfang 2014 ist er auch Ansprechperson für die Schulen.

Hans-Jürg Bosshard, Sie sind Ansprechperson für die Schulen, wenn es um deren Grünfläche geht. Was heisst das konkret?

«Wir sprechen an den Schulen von Schulgrün und Schulgrau. Für Schulgrau ist die Immobilienbewirtschaftung der Stadt Zürich (Immo) zuständig, die auch Grundeigentümerin der Schulanlagen ist. Um das Schulgrün kümmert sich Grün Stadt Zürich. Wenn Schulteams einen «grünen Antrag» stellen, bin ich erste Anlaufstelle und Schnittstelle zu den Objektmanagerinnen und -managern der Immo.

Hans-Jürg Bosshard

Zum Beispiel haben wir an einer Schule gerade eine vom Buchsbaumzünsler befallene Hecke ausgegraben und durch eine Beerenhecke ersetzt. Weiter haben wir an der Binzmühlestrasse in Zürich Nord auf Initiative einer Lehrerin, die früher Landschaftsarchitektin war, Land für ein Klassenprojekt bereitgestellt. Neben der nötigen Bodenbearbeitung organisierten wir auch Gartenwerkzeug sowie eine abschliessbare Werkzeugkiste. Oft stellen wir Wasserfässer auf, weil der nächste Wasseranschluss nicht in Reichweite ist. Bedarf die Fläche noch einer Umzäunung, kostet das gut und gerne 10‘000 Franken. Um in dem mir vorgegeben Budget zu bleiben, kann ich also nicht alle Anträge von den Schulteams bewilligen.

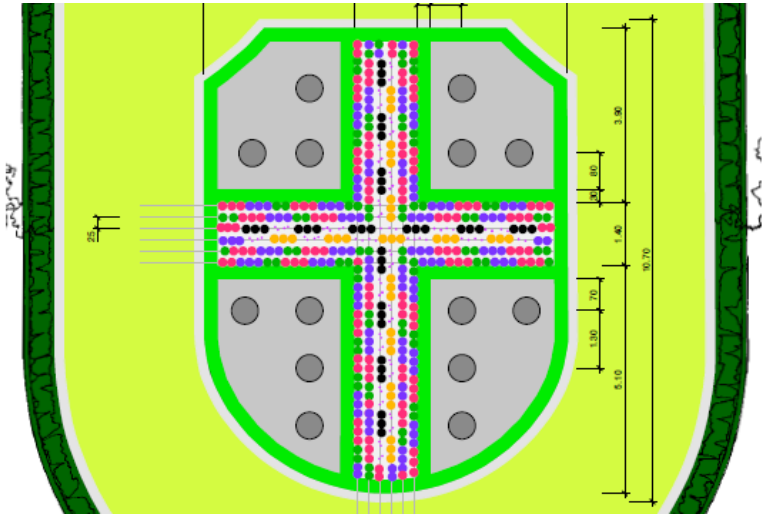
Dennoch: Wir sind heute kundenfreundlicher als früher und freuen uns, dass wir attraktive Projekte umsetzen können, auch wenn das Mehraufwand bedeutet. Einziger Wehrmutstropfen ist, wenn eine in Gartenprojekten engagierte Lehrperson das Schulhaus oder den Beruf wechselt. Lässt sich keine Nachfolge finden, sind wir dafür verantwortlich, den Ursprungszustand wieder herzustellen.»

«Guerilla Gardening» und «Urban Gardening» und sind Trend. Eine Herausforderung für GrünStadt Zürich?

«Auf jeden Fall! Der bekannteste Guerilla-Gärtner in der Stadt heisst Maurice Maggi. Er hatte sich nachts aufs Velo geschwungen und entlang den wichtigsten Strassen Malven gesetzt; genau nach Plan: Weisse Stockrosen in der einen, rote in der anderen und gelbe in der übernächsten Strasse. Da in jedem Grünflächenverwalter der Stadt Zürich ein Gärtnerherz wohnt, werden die Stockrosen nach Möglichkeit an den nächsten Baum gebunden. Trotzdem sind zahlreiche Malven dem «Grün Stadt-Rasenmäher» zum Opfer gefallen, einerseits hatten die Verkehrsteilnehmer/-innen keine freie Sicht mehr, was die Verkehrssicherheit gefährdete, anderseits sind die Ressourcen für die Grünflächenverwaltung begrenzt. Die Grünrabatten der 20‘000 Strassenbäume in der Stadt Zürich zweimal jährlich ringsum zu mähen, ist schneller und günstiger als zusätzlich auf Blumen oder Gemüse zu achten. Die Grün- und Erdflächen stehen in erster Priorität dem Wurzelraum der Bäume zur Verfügung. Gartenarbeiten in diesen Flächen würden automatisch zu

Schaden an den Wurzeln und den Bäumen führen.

Im Moment möchten Anwohner/-innen und Schulteams in jeder Strassenrabatte urban gärtnern. Auch Maurice Maggi findet, dass man die Lebensmittel für den Eigengebrauch in der Stadt sammeln kann. Er hat dafür eigens ein Kochbuch herausgeben, das «Essbare Stadt» heisst. Ich finde diesen Ansatz originell; aufgrund der Abgase jedoch nicht ganz unbedenklich. Wie auch immer, das Bepflanzungsmotto von Grün Stadt Zürich lautet in dieser Saison **Nutzen und Zierde**. So wachsen Ziernutzpflanzen wie Raden, Federkohl, Süsskartoffeln oder Karden (im Welschland eine Delikatesse) in den Strassenrabatten.»



Pflanzschema Stadelhofen; für vergrösserte Ansicht hier PDF öffnen

Wechselflor am Stadelhofen-Platz

«Von Nutzen und Zierde» – die Stadt Zürich pflanzt also nach einheitlichem, saisonal wechselndem Motto?

«Ja, seit rund sieben Jahren gibt es gesamtstädtisch vier Produkteverantwortliche (Schulgrün = ein Produkt). So stellen wir sicher, dass Zürich einheitlich floriert und nicht in Höngg ganz andere Bäume wachsen als in Leimbach. Dennoch haben die Grünflächenverwalter/-innen in den einzelnen Quartieren Spielraum. Ich gebe ein Motto und eine Pflanzenliste vor, mit einer Auswahl von roten oder weissen Blumensorten bzw. von Ziergemüse. Wechselflorrabatten sind wahre gärtnerische Kunst – aktuell zu bestaunen am Stadelhofen (Schema und Foto) oder in der Strassenrabatte beim Alfred Escher-Brunnen vor dem Hauptbahnhof Zürich.

Ansaat: Tramendschlaufe Laubegg

Spezielle Hingucker sind auch die Tramendschlaufen in der Laubegg und im Zoo: Hier ist der karge Betonplatz Ähren und knallrotem Mohn gewichen. Das neue Konzept, die sogenannten Ansaaten, sind aber unberechenbar: Je nach Wetter blühen sie nicht die ganze Saison durch. Sie versamen dorthin, wo sie der Wind trägt und spriessen auch in den Folgejahren sporadisch wieder. Heute entzückt diese Farbenpracht die Passanten. Noch im Frühling aber war die Entrüstung bei der Bevölkerung gross, denn die frisch angesäte Fläche glich einem Acker. Wenn die Stadt kein Geld für Blumen im öffentlichen Raum mehr habe, solle man doch gleich ein «Kässeli» aufstellen, forderten die Zürcher.

In Zürich soll beides Platz haben: Ansaaten und Wechselflorrabatten – ganz nach dem Motto das eine tun und das andere nicht lassen.»

Was macht eigentlich **Andrea Espey?**

Privat pflanze ich Lavendel, weil er so gut duftet und mich an Südfrankreich erinnert.

Mein Gartentipp: Rosen zusammen mit Lavendel pflanzen, da er Schädlinge fernhält.

Mein Eintritt ins Schulamt vor knapp drei Monaten war ein «neuer Lebensabschnitt», da ich vorher 13 Jahre in einer anderen Branche tätig war.

Meine Hauptaufgaben: Ich bin Ansprechpartnerin für Lehrpersonen, die verantwortlich sind für die Bereiche «Bibliotheken», «Gärten» und «Sammlungen». Ich versuche sie mit Rat und Tat zu unterstützen.

Andrea Espey

Die folgende Arbeit steht bei mir gerade an: Das Vor- und Nachbereiten der Fachversammlung «Sammlungen». An diesem Anlass treffen sich alle Aufgabenverantwortlichen für «Sammlungen» aller Schulen, um sich über Neuerungen und Änderungen in ihrem Bereich zu informieren, weiterzubilden sowie sich auszutauschen.

Ich arbeite im Schulamt, weil ich die Stellenausschreibung sehr interessant fand und ich durch meine beiden älteren Kinder mit dem Schulalltag bestens vertraut bin. Natürlich auch wegen der guten Arbeitsbedingungen sowie der Vereinbarkeit von Job und Kindern bei der Stadt Zürich.

Mein Highlight im Arbeitsalltag: Kürzlich sichtete ich mit einer Kuratorin des Landesmuseums eine aufgelöste Schulwandbild-Sammlung. Einige Exponate wurden in die Sammlung des Landesmuseums übernommen.

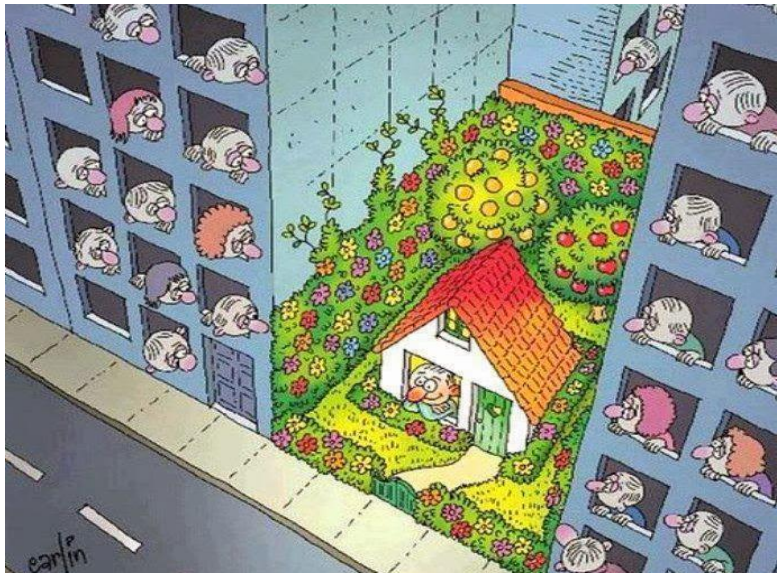
Mein Ausgleich zum Job: Mein turbulenter Familienalltag mit drei Kindern (gilt auch umgekehrt).

Was ich in der Schule für das Leben gelernt habe: Neben Schreiben und Rechnen auch Brotbacken in der «Husi» – das mache ich heute noch gerne.

Absolut lesenswert: «Ich bin dann mal weg» von Hape Kerkeling

Mit xy **möchte ich gerne einmal in die Kaffeepause gehen.** Wenn mir eine Person einfällt, frage ich sie.

Cartoon



Impressum

Herausgeber: KOM SAM

Redaktion und Text: Marcel Bachmann, Regina Kesselring, Tanja Lörtscher

Korrektorat: Joel Kobi

Fotos/Cartoon: H.-J. Bosshard, Andrea Espey, Tanja Lörtscher, Google

Verteiler: SAM-Mitarbeitende (inkl. ABP-, ASO-Aussenstellen und KSP), Personalabteilung SSD

Nächste Ausgabe: Ende August 2014